

# Nur ein Bollwerk ist geblieben

Zum Abschluss der Gästeführer-Reihe geht es noch einmal an die einstige südliche Stadtgrenze

**Burghausen.** Wenn die Menschen nicht zu den historischen Sehenswürdigkeiten kommen können, kommen diese eben zu den Menschen. Die Burghäuser Gästeführer haben angesichts ihres verspäteten Saisonstarts für die *Anzeiger*-Leser Besonderheiten zusammengetragen, die vielleicht noch etwas unbekannt sind. Im letzten Teil der Serie beschäftigt sich Angelika Jilg nochmal mit den einstigen Türmen und Toren, mit denen sich das mittelalterliche Burghausen umgab.

An der Einmündung der Kapuzinergasse in die ehemalige Fischergasse (heute Spitalgasse) stand an der Salzach der Griesturm; zinnengekrönt und mit einem kleinen hölzernen Vorsprung, welcher Wehrzwecken diente. Der Griesturm war ein bemerkenswerter Turm. Beschädigungen durch den Stadtbrand 1504 sind überliefert, ebenso Instandsetzungsarbeiten 1588, als die ganze städtische Ringmauer aufgrund der Türkenangst einer gründlichen Revision unterzogen wurde, und auch die Instandsetzung nach dem Hochwasser 1598.

„Arg verprennt und zerrissen“

1876 stand von dem ganzen Turm nur noch das Tor, welches „durchwegs keine Zierde darstellte“ und deswegen nach dem Willen des Rates abgebrochen werden sollte. Die Gemeindebevollmächtigten sagten jedoch nein und so blieb das Griestor stehen, bis es im Zuge der Hochwasserfreilegung und Altstadtsanierung 1964 vollständig abgebrochen wurde.

Die Stadtmauer führte nach dem Sandtnermodell vom Griesturm nach Süden entlang dem heutigen Kapuzinergarten und bog dann nach Westen ab. An dieser Ecke finden wir den Spriznecker- oder Schaurerturm. Er war wie der Griesturm und auch der Koglerturm ein Wohnturm und nach seinen Bewohnern benannt. 1589 wurde der fünfeckige Bau mit spitzem Dach bereits als „arg verprennt und zerrissen“ bezeichnet und renoviert.

Vom Sprizneckerturm lief die Ringmauer in ziemlich gerader Li-



**Eines der wenigen Überbleibsel** der einstigen Stadtbefestigung ist der Wöhrturm. Sein Standort war für die Stadtentwicklung zu unwichtig, das rettete seinen Fortbestand.

– Fotos: Kleiner

nie bis zum St.-Johannser-Tor an der heutigen Mautnerstraße. Teile der Mauer sind heute noch am ehemaligen Lohnerbräu erhalten. Der Knogler-Turm war ein einfacher viereckiger Turm mit Satteldach. An der Außenseite in der Höhe der Ringmauerkrone fand sich eine geschlossene Altane, 1605 als Schrot oder Gang bezeichnet.

Der Spitalturm schloss die alte Stadt, die Gruben, gegen die Spitalvorstadt ab und stand zwischen der heutigen Pizzeria und dem Mautnerschloss. In den alten Unterlagen wird der Turm immer der Spilturm genannt – nicht zu verwechseln mit dem Turm der Spitalkirche.

Neben dem Sporetturm war der Spitalturm der älteste, größte und stattlichste unter den Burghäuser

Stadttürmen. Urkundlich erscheint er in den Jahren 1332 und 1444. Um 1503 trug der Turm bereits eine Uhr. In Burghausen gab es um diese Zeit bereits zwei öffentliche Uhren. Das waren die Uhr an der Jakobs-Kirche und am Spitalturm. Jeweils ein Zifferblatt zeigte zur Gruben, das andere in die Spitalvorstadt.

Der Turm bestand aus einem hohen zweistöckigen Bau mit Satteldach. Auf dem Satteldach saß ein kleiner Dachreiter mit einer Glocke (im Wenigstich ersichtlich). Beim Stadtbrand 1504 erlitt der Turm schweren Schaden, da das Feuer in unmittelbarer Nähe durch eine Pulverexplosion ausbrach. Bald nach dem Brand wurde der Turm notdürftig wiederaufgebaut. Erst 1516 erfolgte eine vollständige Wiederherstellung.



**Am Eingang zu den Gruben** und in Nachbarschaft zum Mautnerschloss stand einst der Spitalturm, dem ein Verteidigungsgraben vorgelagert war.



**Bis 1964** war vom ehemaligen Griesturm zumindest noch das Tor zu sehen. Dann fiel das Gemäuer den Hochwasserschutz-Maßnahmen zum Opfer.

– Foto: Alfons Schröck

Der Turm bekam ein Ziegeldach. Tausend Ziegel kosteten damals zwei Gulden.

Die Uhr wurde bereits 1507 mit den Zeigern und dem Hämmerl für die Glocke wieder hergestellt, die Zifferblätter 1516 renoviert. Die Glocke hatte offenbar beim Brand ebenfalls Schaden genommen und wurde 1516 umgegossen. Zeitgleich wurde der Turm sowohl zur Spitalvorstadt als auch zur Gruben hin mit Bilderschmuck versehen: Zur Spitalseite mit zwei gewappneten Männern und drei Wappenschilden; zur Stadtseite zwei wilde Männer und ebenfalls drei Wappenschilder mit Engeln. Zudem erhielt der Turm drei Turmfähnchen, auf der einen Seite das bayerische Wappenschild und auf der anderen Seite das Stadtwappen.

Vor dem Turm lag zu Verteidigungszwecken ein angelegter Graben, über den eine Brücke ging. Dieser reichte vom Burghang bis zur Mauer an der Salzach. Auch die Brücke hatte beim Brand schweren Schaden gelitten und wurde 1507 erneuert. Der Graben wurde von den Burghäusern praktischerweise für die Fischzucht genutzt – es war ihr Karpfenweiher, woraus die städtischen Ratsherren ihre Karpfen bezogen (Dienstfischessen).

In den Jahren 1541, 1577 und 1601 wurden immer wieder mal Reparaturarbeiten am Turm, an der Uhr und an den Malereien durchgeführt. 1651 wurde der Turm durch ein Hochwasser so schwer beschädigt, dass man befürchtete, er würde einstürzen. Mit relativ geringen Reparaturen

konnte man den Turm aber offenbar reparieren und noch weitere 100 Jahre versah die Uhr mit Glocke am Turm ihren Dienst. 1765 schlug sie zum letzten Mal. Im Oktober 1766 stürzte der Spilturm teilweise ein und beschädigte dabei die Fleischbänke.

Hergestellt wurde der Turm nicht mehr, er hatte ausgedient. Die Verteidigungslinie rückte zum Johannistor hinaus. Zwei Jahre später wurde der Turm abgetragen und 1769 das letzte noch stehende Eck bei der heutigen Pizzeria abgebrochen.

Im Wöhrturm war einst der Gärtner zuhause

Das Wöhrtor hat als einziges Burghäuser Stadttor den Zerstörungseifer des 19. Jahrhunderts überlebt. In den alten Schriften des Stadtarchivs heißt es auch das Weinzierltor oder Weinzierlturm. In ihm wohnte der Gärtner, der den Weingarten oder Weinberg am südlichen Burghang zu betreuen hatte. Auch der Name Mühlort war gebräuchlich, weil nebenan die Hofmühle stand. Das Wöhrtor sollte verhindern, dass unerwünschte Besucher aus dem Wöhrseegebiet in die Spitalvorstadt kamen. Für den Straßenverkehr war er unwichtig, so dass später niemand seine Beseitigung verlangte.

Zum ersten Mal ist der Wöhrturm im Jahr 1410 genannt. Seine jetzige Form erhielt er wahrscheinlich in den 80er Jahren des 15. Jahrhunderts, als der Eggenberg von Herzog Georg dem Reichen als Vorwerk zum Schutz des Kernbereichs der Burg ausgebaut wurde. Der Wöhrturm war nicht nur Stadttor, sondern auch Teil der Burgbefestigung. Durch ihn führte von der Hauptburg hinüber zum Pulverturm ein gedeckter Gang, der teilweise noch erhalten ist. Erbaut aus heimischem Tuffstein, unverputzt, versehen mit einem steilen Zeldach, zeigt der Wöhrturm mit dem vorkragenden Wehrgang im zweiten Obergeschoss und den Schießscharten noch den kriegerischen Charakter. An der Südseite hat sich die gotische Steinumrahmung einer Blendnische erhalten, allerdings ohne das ursprüngliche Heiligenbild.

– red